



Max Raabe

»Hier
finde ich
eine
gewisse
Ruhe«



Katharina Wackernagel

»Typisch
berlinerisch:
ein bisschen
pampig, aber
lieb gemeint«

»ES IST SO VIEL GELUNGEN!«

Wer könnte besser erzählen, wie sich das Leben in Berlin anfühlt, als die, die hier zu Hause sind? Sechs Prominente berichten, weshalb sie aus dieser Stadt nicht mehr fortwollen

PROTOKOLLE Christian Heinrich & Alexander Krex

Max Raabe

„Klar, Berlin ist aufgekratzt und inspirierend, das wird wohl jeder sagen, der hier wohnt. Aber für mich ist das gar nicht das Entscheidende, Berlin ist nicht deshalb meine Heimat. Ich lebe hier seit 1985, und wenn ich nach meinen Tourneen hierher zurückkomme, gehe ich erst einmal in ein Restaurant oder in eine Kneipe, die mir und meinen Freunden vertraut ist. Im Sommer gehe ich auch gern in die Biergärten, ins Café am Neuen See zum Beispiel oder in den Schleusenkrug. Hier und auch an anderen Orten in Berlin finde ich eine gewisse Ruhe. Ich weiß, das würde man gar nicht erwarten in dieser Stadt. **Es liegt an den Berlinern. Sie können gleichzeitig diskret und ehrlich sein.** Als ich gerade hierher gezogen war, ermahnte mich ein altes Ehepaar, dass ich im Bus doch bitte vorn einsteigen solle. Als ich um Entschuldigung bat, sagten sie: »Kein Problem, erst nach fünf Jahren gilt man als Berliner und kennt die Gepflogenheiten.« Sie waren typische Bewohner dieser Stadt: Sie vertreten ihren Standpunkt, sind aber auch tolerant gegenüber Zugezogenen. Das mag ich.

Meister des deutschsprachigen Chansons: Bariton Max Raabe, 53, ist Mitbegründer des Palast Orchester

Katharina Wackernagel

„Ich habe schon in vielen Ecken Berlins gewohnt: erst in Kreuzberg, dann in Schöneberg und Mitte. Von dort aus bin ich nach Prenzlauer Berg gezogen, wo ich heute lebe. Einen Umzug habe ich noch besonders in Erinnerung, weil er beschreibt, was ich an Berlin so sehr mag: Ich bin aus der WG ausgezogen, in der ich zehn Jahre lang mit meinem Bruder gewohnt hatte. Meine neue Wohnung war nur 700 Meter entfernt, trotzdem stand ich in der Küche und fing plötzlich an zu weinen, während die Möbelpacker mein Zeug runterschleppten. Als einer der Männer mich sah, sagte er: **»Watt heulst du denn? Du wohnst doch immer noch um die Ecke, da kann ich ja hinspucken.«** Das war typisch berlinerisch, ein bisschen pampig, aber ganz lieb gemeint. Und es half, ich musste laut lachen. Ich denke noch manchmal an diese Situation, zum Beispiel, als ich mich auf meine Rolle als Margarete Loewe für den ZDF-Dreiteiler über das Hotel Adlon vorbereitete. Margarete war mit allen Wassern gewaschen, die konnte nichts umhauen. Eine echte Berlinerin eben.

Schauspielerin Katharina Wackernagel, 37, und ihr Bruder haben 2015 den Film »Bestefreunde« ins Kino gebracht. Er spielt in Berlin und ist inzwischen auf DVD erschienen



Johanna Kühl (l.) und Alexandra Fischer-Roehler

»... ich liebe diese Stadt«



Franziska Giffey



Dieter Kosslick

Johanna Kühl & Alexandra Fischer-Roehler

Berlin, das ist für uns eine ganze Welt in einer Stadt! Da sind in Mitte die großen Glamour-Events wie Berlinale und die Fashion Week, nur ein paar Straßen weiter in Kreuzberg und Neukölln treffen sich die Kapitalismuskritiker zur Diskussion, während in den Ateliers an neuen Konzepten gefeilt wird. Und gleich in der Nähe findet man großartige Restaurants und Bars. Berlin vereint das gesamte Spektrum an Menschen, Lebensweisen und Ideen. **Durch diese enormen Kontraste entsteht eine Wahnsinnsenergie, die uns als Designer immer wieder inspiriert.** Diese Dynamik kann manchmal auch anstrengend sein. Doch Berlin bietet genug Rückzugsorte – innerhalb und außerhalb der Stadt. Nach einer anstrengenden Fashion Week verbringen wir oft ein paar Tage im Spa-Hotel Bleiche oder im Schlosshotel im Grunewald, um Kraft zu tanken. An den Wochenenden fahren wir gern raus ins Grüne. Dort ist alles ganz anders – Ruhe und Natur! Auch das ist für uns Berlin. Eine ganze Welt eben.

Johanna Kühl, 36, und Alexandra Fischer-Roehler, 40, gehört Kaviar Gauche, eines der erfolgreichsten deutschen Modetags. Sie zeigen ihre Kollektionen mal in Berlin, mal in Paris

Franziska Giffey

Wenn ich ins Büro fahre, fallen mir oft zuerst die Probleme Berlins auf – das ist wohl berufsbedingt. Da stellen die Leute ihre alte Couch einfach auf den Gehweg. Im Amtsdeutsch sind das »illegale Sperrmüllablagerungen«. Aber Sperrmüll ist noch ein eher kleines Problem. Die Schere zwischen Arm und Reich geht teils weit auseinander, der Bildungserfolg von Kindern hängt viel zu stark von ihrer sozialen Herkunft ab, es gibt Parallelgesellschaften. Das klingt sehr negativ. Und dennoch, ich liebe diese Stadt! **Im wiedervereinten Berlin ist so viel gelungen, was fast unvorstellbar schien. Allein in Neukölln leben Menschen aus mehr als 160 Nationen zusammen – und das fast immer friedlich.** Überall entstehen neue Unternehmen, in der Kreativszene gilt Berlin als gleichauf mit Paris und New York. Letztes Jahr war ich im Kanzleramt bei Angela Merkel. Als ich aus ihrem Büro über die Hauptstadt blickte, die sich unglaublich entwickelt hat, hat mich das mit Freude und Stolz erfüllt.

SPD-Politikerin Franziska Giffey, 37, ist seit 2015 Nachfolgerin des berühmten Neuköllner Bezirksbürgermeisters Heinz Buschkowsky

Dieter Kosslick

Eigentlich muss ich gar nicht aus dem Haus gehen, um mich inspirieren zu lassen. **Ich wohne im Hansaviertel am südlichen Spreeufer – ein wahres Schatzkästlein für Architekturinteressierte wie mich.** Es wurde in den 1950er Jahren von namhaften internationalen Architekten geplant. Heute steht es unter Denkmalschutz. Wenn ich Ruhe und Kontemplation suche, bin ich gern in der Königlichen Gartenakademie hinter dem Botanischen Garten. In einem der Gewächshäuser gibt es ein charmantes Café, dort sitze ich umgeben von schönen Pflanzen. Den Tiergarten dagegen genieße ich fast jeden Tag, mein Arbeitsweg führt hindurch. Bei jedem Wetter gehe ich am Schloss Bellevue vorbei, laufe durch den Park, über die Straße des 17. Juni und komme am Potsdamer Platz raus. Eine schöne Strecke. Was mich allerdings nervt: laute, umweltverschmutzende Laubgebläse, aggressive Radfahrer und gefühlt 25000 Pappbecher, die der Coffee-to-go-Irrsinn täglich produziert.

Seit 2001 ist Dieter Kosslick, 67, Direktor der Internationalen Filmfestspiele Berlin. 2016 findet die Berlinale vom 11. bis zum 21. Februar statt